

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 27

Artikel: Militärische Betrachtungen über den Aufstand in Süddalmatien und der Herzegowina

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVIII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVIII. Jahrgang.

Basel.

1. Juli 1882.

Nr. 27.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an „*Bruno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel*“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Elgger.

Inhalt: Militärische Betrachtungen über den Aufstand in Süddalmatien und der Herzegowina. (Schluß.) — Bemerkungen eines Fachmannes über die sog. rationelle Fußkleidung. — A. v. Drygalski: Die neu-russische Taktik. (Fortsetzung.) — Jean Haupner: Praktische Anleitung im Pferdewesen für Herr und Knecht zu Stadt und Land. — Edgenossenschaft: Bericht über die Geschäftsführung des eidg. Militärdepartements im Jahre 1881. (Fortsetzung und Schluß.) — Ausland: Frankreich: Die Verantwortlichkeit des Kriegsministers.

Militärische Betrachtungen über den Aufstand in Süddalmatien und der Herzegowina.

Von Simeon Gopcevic.

(Schluß.)

Was nun das Vorgehen der Österreicher gegen die Krivoscje betrifft, so war es heuer bei weitem klüger und vorsichtiger in's Werk gesetzt worden als 1869. Gewisse Redaktionsstrategen haben zwar die Militärleitung deshalb angegriffen, weil die Forts Dragalj und Crkvine geräumt worden waren; ich halte dies jedoch für eine außerordentlich kluge Anordnung. Denn diese Forts waren nicht im Stande, die Krivoscje im Baume zu halten, sie wären von den Insurgenten blockiert worden und hätten beständig — und möglicherweise unter den ungünstigsten Verhältnissen — besetzt werden müssen, was natürlich Opfer erfordert hätte, die mit dem erlangten Vortheile in keinem Verhältnisse gestanden wären. Man hat daher sehr weise daran, die Krivoscje gänzlich zu räumen und ihre Wiedereroberung auf einen bessern Zeitpunkt zu verschieben. Dadurch gewann man Zeit, sich gebührend darauf vorzubereiten.

Als die Truppen vollzählig in der Bocche versammelt waren, begannen die Operationen mit den Gefechten von Draovac und Ledenice. Ich habe schon in meinem letzten Aufsatz (in der deutschen Heeres-Btg.) erwähnt, daß die mit so geringen Opfern errungenen Erfolge lediglich dem Eingreifen der Schiffssartillerie zu danken waren, unter deren Feuer die Insurgenten über die Kämme der Felsen zurückweichen mußten.

Zunächst geschah von Morinje und Castellnuovo aus ein Gleches gegen Ubli. Die wenigen hier stehenden Insurgenten räumten die unhalbaren Stellungen vor dem Feuer der Schiffssartillerie und später der Gebirgs geschütze ohne be-

sonderen Widerstand und zogen sich in die eigentliche Krivoscje zurück.

Hier erwarteten sie in den beiden festen Pässen von Napoda und Lupoglar den ernsten Angriff in der Meinung, die Österreicher würden, wie 1869, den Stier bei den Hörnern anfassen.

Es kam aber anders und gerade dieses Vorgehen gereicht den k. k. Truppen zur höchsten Ehre. Ihre zwanzigfache Uebermacht hätte ihnen wenig genutzt, wenn sie dieselbe nicht ausgenutzt hätten. Man benutzte sie aber österreichischer Seits zu einer gewaltigen Umlammerung des Gegners. Das Terrain bot allerdings Hindernisse, wie sie nie zuvor von österreichischen Truppen bewältigt worden und daraus erklärt sich das blinde Selbstvertrauen und die ahnunglose Sicherheit der Insurgenten. Letztere hielten blos die Pässe von Napoda und Lupoglar besetzt, in der Meinung, daß die Österreicher von keiner andern Seite kommen könnten. Aus dem langen Zuwarten derselben schlossen überdies die Krivoscjaner, daß ein ernster Angriff noch lange nicht zu erwarten sei und viele, denen es langweilig wurde, machten Abstecher in die Herzegowina, um dort zu rausen. So kam es, daß bei dem wirklichen Angriffe den 9000 Österreichern blos 400 Insurgenten ohne Artillerie entgegenstanden. In den beiden Pässen hätten sie trotz dieses Misverhältnisses immerhin Widerstand leisten können; ein solcher wurde aber durch die gleichzeitige Umfassung in beiden Flanken unmöglich gemacht.

Die Krivoscjaner hielten eine Ueberschreitung des Orien für unmöglich und hatten dort nicht einmal Posten aufgestellt. Man kann sich daher ihre Überraschung vorstellen, als plötzlich in ihrer Flanke k. k. Truppen erschienen und Gebirgsbatte rien das Feuer eröffneten!

Der Pfad von Napoda mußte jetzt sofort geräumt werden, wenn dessen Vertheidiger nicht in demselben

eingeschlossen werden wollten. Sie zogen sich schleunigst auf Dragalj zurück, ohne im Stande zu sein, auch nur einen Schuß abzugeben. Das Fort wäre natürlich nach einer Stunde schon den österreichischen Kanonen unterlegen, es wurde daher kampflos geräumt und die Insurgenten zogen sich in die unzugänglichen Schluchten der Macija Stopa zurück, wo sie von den österreichischen Geschützen nicht beunruhigt werden konnten.

Unterdessen hatten die Vertheidiger des Passes Lupoglar unter Samardzic und Peter Gopcevic den anrückenden Truppen tapferen Widerstand geleistet und sich noch einen Tag gehalten, bis sie von der Besetzung Dragalj's durch die Österreicher erfuhren. Jetzt fehlte es auf ein Haar, daß sie zwischen zwei Feuer gekommen und eingeschlossen worden wären. Sie benutzten jedoch geschickt Nacht und Nebel, um über die steilen Felsenhänge zu klettern und längs der montenegrinischen Grenze zu ihren Brüdern zu marschieren.

Die Verluste der Österreicher waren unbedeutend, da die Insurgenten wenig Gelegenheit fanden, von ihren Gewehren Gebrauch zu machen. Das Feuer der Artillerie trieb sie stets lange vorher aus ihren Stellungen.

Nicht in dem Erfolge liegt das Verdienst der österreichischen Truppen und ihrer Führer — denn er wurde unter den obwaltenden Umständen mit leichter Mühe errungen — wohl aber in der äußerst geschickten Inszenirung der Operationen durch Kober, Winterhalder und Hostinek und in der Überwältigung so außerordentlicher Terrainschwierigkeiten durch die Truppen. *Suum cuique!*

Nicht unerwähnt will ich lassen, daß bis zum Angriff beständig mit dem Spaten gearbeitet wurde. Die Truppen rückten in dem Maße vor, als sie sich die Wege für den Transport der Artillerie und des Trains gebahnt hatten.

Aehnlich, aber doch anders lagen die Verhältnisse in der Herzegowina.

Schon die Ursachen des Aufstandes waren ganz andere. Während die Krivošćjaner die Waffen zur Wahrung ihrer Privilegien ergriffen (wie ich in meiner vorhergehenden Arbeit „Österreich und die Bocche de Cattaro“ (in der deutschen Heeres-Ztg.) dargelegt), erhoben sich die Herzegowiner aus Verzweiflung über die Bedrückungen seitens der österreichischen Beamten. Ich behalte mir vor, die Beschwerden der Herzegowiner und die wahren Ursachen dieses Aufstandes demnächst mitzutheilen. Im Allgemeinen genüge hier die Erwähnung, daß die ersten Insurgenten der Herzegowina (offiziell als „Räuber“ bezeichnet) hauptsächlich aus jenen Verzweifelten bestanden, welche durch die Unmenschlichkeit der österreichischen Steuerbehörden gepfändet und von Haus und Hof verjagt worden waren, somit gezwungen, um ihre Existenz zu kämpfen. Diesen schlossen sich nach den ersten kleinen Erfolgen Andere an, welche durch die Wortbrüdigkeit der Regierung erbittert waren oder sonstige Ursachen zur Unzufriedenheit hatten. Daraus erklärt sich auch die anfängliche Bersplitte-

rung der Insurgenten in viele Gruppen. Nach und nach konzentrierten sich dieselben theilweise um Fotscha, theilweise um die Krbljina, von wo sie bis gegen Konjica ihr Unwesen trieben. Der erste oben erwähnte konzentrische Angriff Dahlens und Jovanovic's brach die herzegowinische Zentralstellung auf der Krbljina und Zagorje. Das Massiren starker Truppenkörper unter General Obadic und Oberst Hozé bei Fotscha, die Stellung der Kolonne Oberst Arlow um den Rogoj-Sattel und die Entsendung anderer Kolonnen von Gacko und Mostar machten es den wenigen Insurgenten unmöglich, sich eine feste strategische Position zu wählen. In der Bocche erwies sich die geographische Lage, resp. das halbmondförmige Umschließen der Krivošćje durch die montenegrinische Grenze, welche als Operationsbasis diente, viel günstiger. In der Herzegowina hatten die Insurgenten gar keine bestimmte Operationsbasis; sie schwieben fast beständig in der Luft. Bloß bei Foca konnten sie sich an die nahe montenegrinische Grenze lehnen.

Man hat sich gewundert, daß es den Insurgenten nicht gelang, irgend einen nennenswerten Erfolg zu erringen, ganz im Gegensatz zu dem Aufstand von 1875. Die Ursache liegt darin, daß damals Österreich und Montenegro den Aufstand offen unterstützten und Führer wie Peko Parlovic, Lazar Socica, Bogdan Zimunic, Ivan Music, Melentija Perovic, Archimandrit Ducic sc. die Operationen leiteten. Außerdem suchten zahlreiche Montenegriner, Dalmatiner und Serben in den Reihen der Insurgenten, deren Zahl zwischen 6000—12,000 schwankte. Heuer hingegen beobachtete Montenegro, durch die Umstände gezwungen, strikte Neutralität, die Führer Kovacevic, Salko Forta, Tungus sc. waren zwar tapfere Leute, aber unsfähige Führer, und die Zahl aller Insurgenten überstieg niemals die Ziffer von 3500 Mann, die in zahllose Banden zerstreut waren. Mehr als 1000 Insurgenten gab es niemals auf einem Fleck beisammen.

Sodann ließ die Ausrüstung — besonders jene mit Munition — viel zu wünschen übrig. Die österreichischen Gewehre waren weitertragend als jene der Insurgenten, die zudem das Bissir auf größere Distanzen nicht zu stellen wußten. Hauptauschlag gebend war aber hier wie in der Bocche der ganzliche Mangel an Artillerie gegenüber den ausgezeichneten Uchatius-Geschützen. Man hat seine Glossen darüber gemacht, daß fast alle österreichischen Bulletins sich in folgenden Phrasen bewegten: „Da und dort wurden so und so viele Insurgenten angegriffen und mit Verlust von so und so viel Mann zerstört. Unsererseits weder Todte noch Verwundete.“

Und dennoch bin ich überzeugt, daß die meisten dieser Bulletins nicht übertrieben. Die Sache liegt auf der Hand. Hundert Insurgenten stehen beispielweise auf einem Berge und werden von den anrückenden Österreichern entdeckt. Letztere ziehen ihre Artillerie vor und beschießen die feindliche

Stellung so lange, bis der verursachte Verlust die Insurgenten zum Weichen bringt. Zur Vermeidung größerer Verluste lösen sie sich nach allen Richtungen auf, um sich andern Tags am verabredeten Rendez-vous-Plätze wieder zu vereinigen. Dies erklärt sowohl wie es kommt, daß die Österreicher ohne den geringsten Verlust Stellungen nehmen und den Feind „zersprengen“ können, und weshalb sich die 99 Mal „zersprengten“ Insurgenten zum 100. Mal wieder vereinigen und ihre alte Stellung (nach Abzug der Truppen) wieder einnehmen. Es ist ein beständiges „Zum Besten halten.“

Haben die Truppen keine Artillerie bei sich, so übernehmen die weitertragenden Gewehre die Rolle derselben und die numerische Übermacht muß ein Uebrigess thun. Denn man darf nicht vergessen, daß Österreich gegen die 4000 Insurgenten der Herzegowina und Bosche nicht weniger als 80,000 Mann mobilisiert hat. Nicht die taktischen Vortheile, welche eine solche Übermacht errang, gereichen daher den k. k. Truppen zur Ehre, sondern ihre bewunderungswürdige Ausdauer im Ertragen der Strapazen und im Besiegen der Natur.

Man hat in verschiedenen Blättern über die Frage gestritten, ob sich „Kesseltreiben“ oder „Vorrücken in breiter Front“ empfehle und ob man die Insurgenten nach Montenegro treiben oder von dessen Grenzen abschneiden solle.

Bezüglich der beiden ersten Fragen glaube ich, daß jede Diskussion müßig ist. Ein Kesseltreiben kann unter Umständen sehr schöne Erfolge ergeben, wenn nämlich alle konzentrisch vorrückenden Kolonnen die vorgezeichnete Marschlinie in verabredeter Zeit einhalten können, was aber sehr schwierig. Ein Vorrücken in breiter Front ist zwar in der Ebene gut durchführbar — besonders auf dem Paradesplatz — aber in dem zerissenem Terrain der Herzegowina undurchführbar, weil die Truppen niemals ihre Front so dicht halten können, daß es den Insurgenten unmöglich wäre, mitten durch dieselbe zu entwischen.

Was die andern beiden Fragen betrifft, so ist es theoretisch natürlich praktischer, die Insurgenten von der montenegrinischen Grenze abzuschließen, als sie in ein Land zu treiben, aus dem sie leicht wieder entwischen können; aber die Ausführung dieses frommen Wunsches ist undurchführbar; es sei denn, Österreich entschloß sich, noch 300,000 Mann mehr zu mobilisieren, denn das Terrain bereitet solche Schwierigkeiten, daß sich Niemand davon einen Begriff machen kann, der es nicht selbst gesehen.

Noch ein fünfter Vorschlag ist jüngster Zeit gemacht worden und zwar von Seite eines verehrten Freundes, der sich in den baskischen und mexikanischen Kriegen ausgezeichnet: die Errichtung von Gegen-Guerillas. Die Idee wäre auch nicht schlecht, nur scheitert ihre Ausführbarkeit daran, daß sich in der Herzegowina Niemand finden würde, der Lust hätte, in diese Contra-Guerilleros einzutreten. Denn erstens besitzt Österreich bei keiner Partei des Landes Sympathien und zweitens

würden selbst einige habsgütige Auswürlinge sich schwerlich durch Handgeld herbei locken lassen, da sie sicher wären, für ihre Verräthei kurz oder lang von den eigenen Landsleuten massakriert zu werden. Die Herzegowina ist noch nicht genug korrumpt, als daß man in ihrer Mitte Verräther finden könnte.

Meiner Überzeugung nach gibt es nur ein Mittel, den Aufstand schnell zu beenden und für immer unmöglich zu machen: Man führe die versprochenen Reformen sofort aus, regle die Agrarfrage und ermäßige die unerhört drückenden Steuern!

Bemerkungen eines Fachmannes über die sog. rationelle Fußbekleidung.

Die Broschüre des Hrn. Dr. Starke „Der natürliche Stiefel“ gibt mir Anlaß zu einigen kleinen Bemerkungen über die sog. rationelle Fußbekleidung.

Nach meiner vollen Überzeugung ist es rein unmöglich, daß die bestehende Generation, d. h. circa vom fünften Altersjahr aufwärts, je marschstädtig wird in diesem extravaganten, krummen Schuhprojekte und zwar aus dem einfachen, sehr begreiflichen Grunde, weil nun einmal der Fuß durch das gegenwärtig gebräuchliche Schuhwerk in eine annähernd gerade Form gebracht worden ist, die Knochen, von obigem Alter an gerechnet, nun diese Form angenommen haben und daran jedenfalls im vorgerückteren Alter nichts mehr zu ändern ist, ohne den Betreffenden Höllenqualen auszustehen zu lassen.

Allerdings ist der primitivste Kinders Fuß nicht geformt wie die gebräuchlichen Schuhe, und würde ich mich gerne dazu verstehen, bei den Kleinen mit dem sog. rationellen anzufangen; dann hätte es einen Zweck und würden diese Füße, wenn einmal groß, sich ganz bequem in ähnlichem Schuhwerk fühlen — und trotzdem würden wir auch dann noch eine unmäßige Zahl schlecht laufender Menschen haben, so lange eben Kind-, Büffel-, Elephanten-, vielleicht noch Ninozerosleder zu Schuhen verarbeitet wird, um billiges Zeug herzustellen, das hart wird wie Holz — und solches Leder schreibt auch unsere Behörde vor für unsere glücklichen Kavalleristenstiefel! Hierin liegt der Hauptgrund unserer Fußkranken, — sobald ist nicht außer Acht zu lassen, daß die Füße zu Allem und Jedem, was der Mensch thut, mithelfen müssen und am meisten beansprucht werden; Arbeiter, die strenge Handarbeit zu verrichten haben, z. B. Steinholz, Maurer, Holzmacher, Schuhmacher sc., die Alle haben auch keine Salonhändchen und so wird man denn allgemeinlich auch sehen, daß Füße und Hände korrespondieren, trotzdem letztere auch nicht durch irrationelle Bekleidung verdorben worden sind, sondern durch die Strapazen.

Ich habe in meinem event. Kundenkreise einige Herren, die seit dieser epochenmachenden Schuhfrage auf das rationelle System übergegangen sind und denen ich, genau nach ärztlicher Vorschrift